



Die Fülle des Heiligen Geistes

Nikolai Motowilow war drei Jahre lang schwer krank. Er lag wie gelähmt im Bett und sein Körper war von Wunden übersät. Kein Arzt konnte ihm helfen. Und so ließ er sich zum heiligen Serafim von Sarow bringen. Dort wurde er kraft seines tiefen Vertrauens ganz geheilt. Später besuchte er Serafim oft auf der Waldlichtung, wo dessen Hütte stand, und führte lange und tiefgründige Gespräche mit ihm. Er schreibt in seinen Aufzeichnungen: „Die letzte Unterweisung des heiligen Vaters Serafim empfing ich im November 1831, als ich das Glück hatte, ihn im

gnadenvollen Zustand zu schauen und seinen Worten auf der Waldlichtung zu lauschen.'

Am Tage seines Besuches fielen ununterbrochen dicke Schneeflocken. Serafim ließ Motowilow auf einem von ihm soeben gefällten Baumstamm niedersitzen, und kauerte sich dann selber neben ihn. Er begann das Gespräch mit den Worten:

„Der Herr hat mir offenbart, dass Ihr in Eurer Jugend intensiv nach dem Sinn unseres christlichen Lebens geforscht habt. Doch niemand hat Euch darauf eine klare Antwort geben können. Also will ich, der arme Serafim, Euch jetzt erklären, welches der Sinn des christlichen Lebens ist. Der wahre Sinn besteht im Erlangen des Heiligen Geistes. Beten, Wachen und so weiter sind eben nur Mittel zum Erlangen des Heiligen Geistes. Beten hat große Kraft, und es ist sehr einfach. Stärker als alles andere zieht es den Heiligen Geist herab.“

Motowilow fiel es schwer zu verstehen, was das Erlangen des Heiligen Geistes bedeutet. Im Verlauf des Gesprächs sagte er: „Ich verstehe noch nicht, wie ich davon überzeugt sein soll, dass ich im Heiligen Geist bin. Wie kann ich denn sein wirkliches Erscheinen erkennen? Ich möchte es ganz genau verstehen.“

Da fasste Vater Serafim ihn fest an den Schultern und sagte eindringlich: „Wir beide Väterchen sind jetzt im Heiligen Geist! Warum seht Ihr mich nicht an?“

„Ich kann Euch nicht anblicken, Vater. Aus Euren Augen leuchten Blitze, Euer Gesicht ist heller als die Sonne geworden, und meine Augen brennen vor Schmerz.“

„Habt keine Furcht. Ihr selbst seid jetzt leuchtend geworden wie ich. Nun seid Ihr in der Fülle des Heiligen Geistes, sonst könntet Ihr mich so nicht schauen. Warum seht Ihr mir nicht in die Augen? Schaut doch nur und fürchtet Euch nicht. Der Herr ist mit uns.“

Motowilow schreibt:

„Auf diese Worte blickte ich in sein Gesicht und ein großer ehrfürchtiger Schauer ergriff mich. Stellen Sie sich vor: mitten in einer Sonne, wie im hellsten Glanz der Mittagsstrahlen, das Antlitz des mit Ihnen sprechenden Menschen. Sie nehmen die Bewegung seiner Lippen wahr, den wechselnden Ausdruck seiner Augen, Sie hören seine Stimme, Sie fühlen, dass jemand mit seinen Händen Ihre Schultern hält – Sie sehen aber nicht seine Hände, noch sich selbst und auch nicht seine Gestalt – einzig nur den blendenden Schein, der von ihm ausgeht, sich rings um ihn verbreitet und mit seinem hellen Glanz den Schnee auf der kleinen

Lichtung beleuchtet und die herabfallenden Schneeflocken, die den großen Starez überschütten. Unmöglich lässt sich der Zustand beschreiben, in dem ich mich in diesem Augenblick befand.

„Wie fühlt Ihr Euch jetzt?“ hörte ich den Vater Serafim fragen.

„Ungewöhnlich gut!“

„Wie denn gut, was meint Ihr damit?“

„Ich fühle eine solche Stille und einen Frieden in meiner Seele, wie ich es mit keinem Wort ausdrücken kann.“

„Das, mein Gottesfreund, ist der Friede, von dem Jesus Christus sprach ‚Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt.‘ Der Friede Gottes, der nach dem Wort des Apostels ‚höher ist als aller Verstand‘. Was fühlt Ihr noch?“

„Eine ungewöhnliche Süßigkeit.“

„Das ist die Süßigkeit von der die heilige Schrift sagt ‚Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du füllst sie mit Wonne wie mit einem Strom.‘ Genau diese Wonne durchdringt uns jetzt und strömt in unseren Adern wie ein unsagbares Labsal. Durch diese Wonne schmelzen unsere Herzen und wir beide werden von einer Süßigkeit erfüllt, die keine Sprache wiedergeben kann. Was fühlt Ihr noch?“

„Eine ungewöhnliche Freude in meinem ganzen Herzen.“

„Wenn der Heilige Geist auf den Menschen herabkommt und ihn mit der ganzen Fülle seiner Ausstrahlung segnet, dann wird die menschliche Seele von unaussprechlicher Freude erfüllt. Der Heilige Geist weckt Freude in allem, was er berührt. Aber wie tröstlich diese Freude auch sein mag, die Ihr in eurem Herzen jetzt fühlt, so ist sie doch gering im Vergleich zu der, von der Gott selbst durch seinen Apostel verkündet hat ‚dass sie kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist.‘ Jetzt werden uns Vorahnungen dieser Freude gegeben. Ist es aber schon durch sie in unserer Seele so süß, so lieblich und heiter, was ist dann erst von der Freude zu sagen, die im Himmel denen bereitet ist, die hier unten weinen. Auch Ihr, Väterchen, habt in Eurem Leben genug geweint, und seht doch nur mit welcher Freude Gott Euch in diesem Leben tröstet. Fühlt Ihr noch etwas, mein Gottesfreund?“

„Eine ungewöhnliche Wärme.“

„Was für eine Wärme? Wir sind doch im Wald. Es ist Winter, unter unseren Füßen liegt Schnee, wir selbst sind beschneit und von oben fällt Schnee. Was kann das für eine Wärme sein?“

„Eine Wärme ähnlich wie die in einer Badestube, wenn man auf die heißen Steine des Ofens Wasser gießt und der Dampf aufsteigt.“
„Und ist der Geruch auch ähnlich wie der in einer Badestube?“
„Nein, ich wüsste nichts auf der Erde, das diesem Wohlgeruch gleicht.“
Da sagte der Vater Serafim mit einem schönen Lächeln: „Väterchen, ich selbst kenne das alles genau wie Ihr und ich habe Euch gefragt, um zu hören, ob Ihr ebenso fühlt. Kein irdischer Wohlgeruch lässt sich an Süße mit dem vergleichen, den wir jetzt empfinden, da uns der Wohlgeruch des Heiligen Geistes umweht. Ihr habt mir gesagt, dass es rings um uns so warm ist wie in einer Badestube. Doch der Schnee taut weder auf uns noch über uns. Also ist die Wärme nicht in der Luft, sondern in uns selbst. Es ist die Wärme von der es in den Worten des Gebetes heißt: ‚Durch die Wärme deines heiligen Geistes erwärme mich.‘ Die durch sie erwärmten Einsiedler fürchteten keine Winterkälte, weil sie mit dem Gnadenkleid des Heiligen Geistes wie mit einem Pelz bekleidet waren. So muss es schon sein, weil die Gnade Gottes inwendig in uns, in unserem Herzen wohnen muss. ‚Das Reich Gottes ist inwendig in euch.‘ Unter dem Reich Gottes verstand der Herr aber die Gnade des Heiligen Geistes. Dieses Gottesreich ist jetzt inwendig in Euch. Doch die Gnade des Heiligen Geistes erleuchtet uns auch von außen und erquickt uns, indem sie die Luft mit einem mannigfaltigen Wohlgeruch erfüllt. Sie labt unsere Herzen mit einer unaussprechlichen Freude. Unsere Lage ist keine andere als die wovon der Apostel sagt: ‚Das Reich Gottes ist kein Essen und kein Trinken, sondern Wahrheit und Friede des Heiligen Geistes.‘ Oder wie der große Makarios von Ägypten schreibt: ‚Ich war selbst in der Fülle des Heiligen Geistes.‘ In dieser Lage befinden wir uns jetzt.“

...

„Ich glaube fest, Gott wird Euch helfen, diese Offenbarung immer in Erinnerung zu behalten. Dass ich Mönch bin und Ihr Laie seid, das hat nichts zu sagen. Der Herr sucht das Herz, das übervoll ist von der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Dies ist der Thron, wo er zu thronen beliebt und sich in der Fülle seiner himmlischen Glorie offenbart. Er sagt: ‚Mein Kind, gib mir dein Herz, und ich werde dir alles andere zufallen lassen‘ – denn im Herzen des Menschen liegt das Reich Gottes. Ob Mönch oder einfacher Christ – wenn sie Glauben haben, und sei er auch so klein wie ein Senfkorn, dann werden alle beide Berge versetzen. ‚Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.‘“